



# Covenant & Conversation

Jonathan Sacks  
THE RABBI SACKS LEGACY

BASIEREND AUF DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von *Covenant & Conversation*, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks s"l innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Jitro

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

## Die Politik der Offenbarung

Die Offenbarung am Berg Sinai, das zentrale Ereignis nicht nur des Wochenabschnitts Jitro, sondern des Judentums insgesamt, war in der Religionsgeschichte der Menschheit einzigartig. Andere Glaubensrichtungen (Christentum und Islam) erheben zwar den Anspruch, Offenbarungsreligionen zu sein, doch in beiden Fällen erfolgte die Offenbarung gegenüber einer Einzelperson („dem Sohn Gottes“, „dem Propheten Gottes“). Nur im Judentum richtete sich die Selbstoffenbarung Gottes nicht an einen Einzelnen (einen Propheten) oder eine Gruppe (die Ältesten), sondern an ein ganzes Volk – Jung und Alt, Männer, Frauen und Kinder, Gerechte und noch nicht Gerechte gleichermaßen.

Das Volk Israel wusste von Anfang an, dass am Sinai etwas Beispiellooses geschehen war. Wie Moses es vierzig Jahre später ausdrückte:

„Fragt nach den frühesten Zeiten, lange vor eurer Zeit, seit dem Tag, an dem Gott die Menschen auf der Erde erschuf. Fragt vom einen Ende des Himmels bis zum anderen: Ist jemals etwas so Großes wie dies geschehen? Hat je jemand von etwas Ähnlichem gehört? Hat jemals ein Volk die Stimme Gottes aus dem Feuer sprechen hören wie ihr und ist am Leben geblieben? Euch wurde dies gezeigt, damit ihr erkennt, dass der Ewige Gott ist; außer Ihm gibt es keinen anderen. Vom Himmel herab ließ Er euch seine Stimme hören ...“ (Deut. 4:32–35).

Für die großen jüdischen Denker des Mittelalters lag die Bedeutung vor allem im Bereich der Erkenntnis: Sie schuf Gewissheit und nahm den Zweifel. Die Echtheit einer Offenbarung, die nur ein einzelner Mensch erlebt, kann infrage gestellt werden, eine, die Millionen bezeugen, jedoch nicht. Um jeden möglichen

Verdacht auszuräumen, die erfahrene Gegenwart und die gehörte Stimme seien nicht echt, offenbarte Gott seine Gegenwart öffentlich.

Betrachtet man jedoch die Geschichte der Menschheit seit jener Zeit, wird eine weitere Bedeutung deutlich, die nicht mit religiösem Wissen, sondern mit Politik zu tun hat. Am Sinai entstand eine neue Art von Nation und Gesellschaft als Gegenbild zu Ägypten, wo wenige die Macht besaßen und viele versklavt waren. Am Sinai hörten die Kinder Israels auf, eine Ansammlung von Individuen zu sein, und wurden zum ersten Mal zu einem politischen Gemeinwesen: zu einer Nation von Bürgern unter der Herrschaft Gottes. Ihre geschriebene Verfassung war die Tora, und ihre Mission lautete, „ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk“ zu sein.

Noch heute führen Standardwerke zur Geschichte des politischen Denkens diese über Marx, Rousseau und Hobbes auf Platons Politeia, Aristoteles' Politik und den griechischen Stadtstaat (insbesondere Athen) des 4. Jahrhunderts v. u. Z. zurück. Das ist jedoch ein schwerwiegender Irrtum. Zwar sind Wörter wie „Demokratie“ (Herrschaft des Volkes) griechischen Ursprungs. Die Griechen hatten eine Begabung für abstrakte Substantive und systematisches Denken. Betrachtet man jedoch die „Geburt der Moderne“ – Gestalten wie Milton, Hobbes und Locke in England sowie die Gründerväter Amerikas – so zeigt sich, dass sie nicht mit Platon oder Aristoteles, sondern mit der hebräischen Bibel im Dialog standen. Hobbes zitiert sie allein im Leviathan 657-mal. Lange vor den griechischen Philosophen – und weit tiefgreifender

– wurde am Berg Sinai das Konzept einer freien Gesellschaft geboren.

Drei Aspekte dieses Augenblicks sollten sich als entscheidend erweisen. Erstens war Israel lange bevor es in das Land einzog und ein eigenes Regierungssystem entwickelte (zunächst durch Richter, später durch Könige), einen übergreifenden Bund mit Gott eingegangen. Dieser Bund (Brit Sinai) setzte der Ausübung von Macht moralische Grenzen. Der Kodex, den wir Tora nennen, begründete erstmals den Vorrang des Rechts vor der Macht. Jeder König, der entgegen der Tora handelte, überschritt seine Befugnisse und konnte angefochten werden. Das ist die wichtigste Tatsache der biblischen Politik.

Die Demokratie nach griechischem Vorbild wies stets eine fatale Schwäche auf. Alexis de Tocqueville und John Stuart Mill bezeichneten sie als die „Tyrannei der Mehrheit“. J. L. Talmon sprach von „totalitärer Demokratie“. Die Herrschaft der Mehrheit enthält keinerlei Garantien für die Rechte von Minderheiten. Wie Lord Acton zutreffend bemerkte, führte genau dies zum Untergang Athens: „Es gab kein Gesetz, das über dem des Staates stand. Der Gesetzgeber stand über dem Gesetz.“ Im Judentum waren dagegen Propheten beauftragt, die Autorität des Königs anzufechten, wenn er gegen die Bestimmungen der Tora verstieß. Einzelne Menschen waren ermächtigt, illegalen oder unmoralischen Befehlen nicht zu gehorchen. Allein deshalb verdient der Bund am Sinai als der größte einzelne Schritt auf dem langen Weg zu einer freien Gesellschaft gesehen zu werden.

Das zweite Schlüsselement liegt im Prolog des Bundes. Darin sagt Gott zu Moses:

„Das sollst du dem Haus Jakobs sagen und den Kindern Israels verkünden: Ihr habt selbst gesehen, was Ich an den Ägyptern getan habe, wie Ich euch auf Adlerflügeln getragen und zu Mir gebracht habe. Wenn ihr nun Meiner Stimme treu gehorcht und Meinen Bund haltet, dann sollt ihr unter allen Völkern Mein Eigentum sein, denn Mir gehört die ganze Erde. Ihr sollt Mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du zu den Israeliten sprechen sollst“ (Exod. 19:3-6).

Moses übermittelt dies dem Volk und erhält folgende Antwort:

„Alles, was Gott gesagt hat, wollen wir tun“ (Exod. 19:8).

Was bedeutet dieser Austausch? Er bedeutet, dass die Offenbarung nicht fortschreiten konnte, bevor das Volk seine Zustimmung erklärt hatte. Es gibt keine legitime Herrschaft ohne die Zustimmung der Regierten – selbst wenn der Regierende der Schöpfer von Himmel und Erde ist. Ich kenne kaum eine radikalere Idee. Gewiss gab es Weise der talmudischen Zeit, die fragten, ob die Annahme des Bundes am Sinai völlig frei gewesen sei. Doch im Zentrum des Judentums steht die Idee – ihrer Zeit weit voraus und bis heute nicht immer vollständig verwirklicht –, dass der freie Gott die freie Verehrung freier Menschen wünscht. Gott, so sagten die Rabbiner,

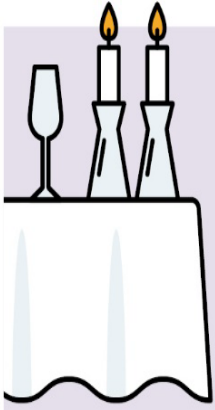
handelt nicht tyrannisch mit seinen Geschöpfen.

Der dritte Aspekt, ebenfalls seiner Zeit weit voraus, war, dass die Partner des Bundes „das ganze Volk“ sein sollten. Männer, Frauen und Kinder. Dieser Umstand wird später in der Tora in der Mizwa Hakhel betont, einer Zeremonie zur Erneuerung des Bundes, die alle sieben Jahre stattfand. Die Tora schreibt ausdrücklich vor, dass für diesen Anlass das gesamte Volk zu versammeln ist: „Männer, Frauen und Kinder“. Tausend Jahre später, als Athen mit Demokratie experimentierte, besaßen nur einige wenige Mitglieder der Gesellschaft politische Rechte. Frauen, Kinder, Sklaven und Fremde waren ausgeschlossen. In Großbritannien erhielten Frauen erst im 20. Jahrhundert das Wahlrecht. Nach Ansicht der Weisen sagte Gott zu Moses, als Er im Begriff war, die Tora am Sinai zu geben, er solle zuerst die Frauen und erst danach die Männer befragen („Das ist es, was du dem Haus Jakobs sagen sollst“ – damit sind die Frauen gemeint). Die Tora, Israels „Verfassung der Freiheit“, schließt alle ein. Dies ist der erste Moment in der Geschichte, in dem Staatsbürgerschaft als universell gedacht wird – und das um Jahrtausende früher als man gemeinhin annimmt.

Es gäbe noch viel mehr über die politische Theorie der Tora zu sagen (siehe dazu meine Werke *The Politics of Hope*, *The Dignity of Difference* und *The Chief Rabbi's Haggadah* sowie die wichtigen Arbeiten von Daniel Elazar und Michael Walzer). Doch eines ist klar: Mit der Offenbarung am Sinai trat etwas Beispiellooses in den Horizont der Menschheit. Es sollte Jahrhunderte, ja Jahrtausende dauern, bis ihre volle

Tragweite verstanden wurde. Abraham Lincoln brachte es auf den Punkt, als er von „einer neuen Nation“ sprach, „in Freiheit gegründet und der

Überzeugung gewidmet, dass alle Menschen gleich erschaffen sind“. Am Sinai wurde die Politik der Freiheit geboren.



## Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Welcher Teil der Sinai-Geschichte ist für Sie am bedeutsamsten und warum?
2. Warum, glauben Sie, hat Gott die Tora einem ganzen Volk und nicht einer einzelnen Führungspersönlichkeit offenbart?
3. Wie definieren Sie Demokratie aus der Perspektive der Tora?